

dortigen französischen Kirche. Durch Vermittlung des Kanzlers von Mindwiz wurde er im Februar 1557 von dem Kurfürsten Otto Heinrich an die Heidelberger Universität berufen und erklärte versuchsweise die heilige Schrift, bis er definitiv die dritte Professur erhielt. Unter den drei religiösen Parteien der Heidelberger Professoren bekannte sich Bouquin zu derjenigen, welche sich für Zwingli's und Calvins Ansichten aussprach. Er kam demzufolge 1559 in Streit mit seinem lutherisch gesinnten Kollegen Heßhusius, weil er in dessen Abwesenheit als Prodecan der Facultät den des Zwinglianismus verdächtigen Stephan Sylvius zum Doctor und dessen Freund Kleibis zum Baccalaureus promovirt hatte. Auf dem 1560 durch den Kurfürsten Friedrich III. in Heidelberg veranstalteten Colloquium vertheidigte Bouquin, damals Decan der theologischen Facultät, nicht sehr glücklich seine calvinistischen Ansichten. Dieselben wurden von seinen lutherischen Gegnern als „neuerlich, irrig und gottlos“ verworfen. Im J. 1561 erhielt er die Professur des N. T. und folgte einer Einladung zum Religionsgespräch in Poissy, kehrte aber auf halbem Weg nach Heidelberg zurück. Später theilte er sich an dem zu Maulbronn 1564 zwischen württembergischen und pfälzischen Theologen abgehaltenen Colloquium, auf dem man die Streitigkeiten über Ubiquität und reale Gegenwart Christi beizulegen vergeblich bemüht war. Als im J. 1570 Johann Silvan, calvinistischer Superintendent in Ladenburg, arianischer Grundsätze angeklagt und überwiesen war, erklärte ihn Bouquin gemeinschaftlich mit seinen Amtscollegen als einen Gotteslästerer und rieth dem Kurfürsten, das Schwert zu gebrauchen, so daß dieser den Silvan am 23. Dec. 1572 in Heidelberg enthaupten ließ. Im J. 1576 gelangte Ludwig VI. zur pfälzischen Kurwürde; als strenger Lutheraner entließ er die calvinistischen Professoren, und so wurde auch Bouquin im December 1577 durch einen Regierungsbefehl ohne weiteres seines Amtes entsezt. In seiner drückenden Lage bat er die Universität dringend um Unterstützung; dieselbe ward ihm gewährt, bis er am 23. April 1578 Heidelberg verließ, um eine Professur in Laufanne zu übernehmen. Hier starb er 1582 eines plötzlichen Todes. Ein Verzeichniß seiner Schriften findet sich bei Bayle, Dictionnaire historique I, 631, und Moréri, Le grand dictionnaire II, 383. (Vgl. Struwe, Pfälzische Kirchen-Historie, Frankfurt 1721; Remling, Das Reformationswerk in der Pfalz, Mannheim 1846.) [Schlöffer.]

Bourdaloue, Louis, ausgezeichnete französischer Kanzelredner, geb. zu Bourges den 20. August 1632 aus einer angesehenen Familie, trat in seinem 15. Jahre in den Orden der Gesellschaft Jesu. Sein Vater, Stephan, durch ein großes Rebnertalent ausgezeichnet, glaubte sich verpflichtet, seinen Sohn für denjenigen Orden zu bestimmen, in den er selbst in seiner Jugend hatte eintreten wollen. Der junge Bourdaloue erwart

sich bald durch seinen scharfen Verstand, durch seine unermüdete Beschäftigung mit den Wissenschaften, durch strenge Befolgung der Ordensregeln die Achtung seiner Obern und wurde Professor der Philosophie und Moral. Einzelne Reden, welche er als Professor der Moral hielt, fanden Beifall und bestimmten seine Vorgesetzten, ihn ausschließlich dem Predigtamte zu widmen. Im J. 1665 schickte ihn der Orden als Prediger in die Provinz, und im Herbst 1669 kam er bereits mit einem großen Rufe in das Professhaus nach Paris; hier predigte er nunmehr 34 Jahre hindurch mit stets wachsendem Beifall bis an sein Lebensende. Der eine bestimmt ausgesprochene Hauptzweck bei allen seinen Reden war Ueberzeugung, und darnach ist auch der ganze Charakter seiner Beredsamkeit mit allen ihren Vorzügen und Mängeln zu beurtheilen. Er geht gerade auf sein Ziel los, kümmert sich nicht um die Blumen am Wege, wägt nicht die Phrasen, sondern die Gedanken, bedient sich nur der Worte, wie man sich eines anständigen Kleides zur Bedeckung bedient, zeigt sich stets kaltblütig, häuft Beweise auf Beweise, ist zufrieden, den Verstand der Zuhörer niederkämpft zu haben, und scheint sich zu fürchten, daß er die Einbildungskraft derselben erschüttere und ihr Herz rühre. Die Kraft seiner Reden liegt nicht in einzelnen Stellen voll Kunst und Schönheit, sondern in dem geschlossenen, festen Gange derselben von Anfang bis zu Ende, in der ganzen Anlage, in der trefflichen Vertheilung der Beweise, in dem streng und genau berechneten Sichgehenlassen oder Sichzurückhalten, in der Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit der Gedanken ohne alle Wiederholung. Mag er Gemälde und Beweise vorbringen oder Sophismen, Einwürfen und Widersprüche begegnen, Alles wird auf eine feste Einheit zurückgeführt. Dabei ist sein Ausdruck stets natürlich und edel; gewöhnliche Gedanken werden unter seiner Hand gehoben; die Stellen aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern erhalten durch ihn eine höhere Beleuchtung; seine Moral ist erleuchtet; er übertreibt die Pflichten des Christenthums nicht, verwandelt die evangelischen Rätze nicht in Vorschriften; er schildert die Leidenenschaften so, wie sie sind, und die Sitten so, daß Jeder sich darin erkennt. Seine umfassende Menschenkenntniß bewirkt, daß er in einer und derselben Rede Stoff genug zur Belehrung der Großen auf Erden wie der Niedrigen findet, und daß Eine moralische Wahrheit ihm den Gegenstand zu drei bis vier immer neuen Predigten gibt. Will man lernen, wie man den Stoff geschickt auswählt und eintheilt, wie man bei dem Gedanken bleibt, nichts ohne Beweis vorbringt, keine gelehrte Discussion, sondern ein lebendiges Gemälde gibt, wie man Zweifeln und Einwürfen begegnet, Fehler und Laster zeichnet und doch der Personen schont, wie man die erhabensten Wahrheiten natürlich, ohne alle Affectation und ohne allen Pomp darstellt, so ist Bourdaloue in all diesen Beziehungen ein treffliches Muster. Da-